

# **Online-Befragung zur Workload von Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen**

## **BERICHT**

Durchgeführt vom Mittelstands-Institut an der Hochschule Kempten e.V.  
Bahnhofstraße 61, 87435 Kempten

## 1 Methodik der Untersuchung

Die Hochschulen für angewandte Wissenschaften haben sich in den letzten Jahren in verschiedenen Merkmalen weiterentwickelt. Das Studienplatzangebot wurde bei knappen Finanzmitteln zum Teil erheblich ausgeweitet. Die Lehre hat sich mit Bachelor- und Masterstudienangeboten vielfältig weiterentwickelt. Der Aufwand für Betreuung und Administration ist angewachsen. Forschungsaktivitäten werden zunehmend eingefordert und erbracht.

In einer Online-Befragung sollten deshalb Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen zum Thema „Workload“ befragt werden.

Der Hochschullehrerbund *h/b* möchte mit dieser Umfrage die Belastung in Lehre, Forschung und Selbstverwaltung sowie die Einschätzungen der Professorinnen und Professoren dazu hinterfragen. Die hier dargestellten Ergebnisse sollen Anstöße für die politischen Aktivitäten des *h/b* liefern.

Zu folgenden Themenbereichen wurden die Professorinnen und Professoren unter anderem befragt:

- Anzahl und Verteilung der Arbeitsstunden während und außerhalb des Semesters,
- Betreuung von Abschlussarbeiten,
- Zufriedenheit mit der Arbeitssituation an der Hochschule,
- Aufwand für Forschungsarbeit,
- Verfügbarkeit der Professoren für studentische Belange,
- Soziodemografische Merkmale und
- Aufgaben des *h/b*.

Die Befragungsinhalte und die genauen Fragestellungen erarbeitet der *h/b*, die Realisierung und digitale Umsetzung übernahm das Mittelstands-Institut an der Hochschule Kempten. Die Befragung wurde als Online-Befragung durchgeführt. Der Fragebogen stand in digitaler Form im Internet bereit. Der *h/b* informierte seine ca. 6.000 Mitglieder über die Befragung per E-Mail. Die ca. 17.000 Professorinnen und Professoren, die derzeit an Fachhochschulen lehren, machte der *h/b* durch ein postalisches Rundschreiben auf den Online-Fragebogen aufmerksam. Dieser stand für den Zeitraum von Anfang April bis Ende Mai 2013 im Internet bereit.

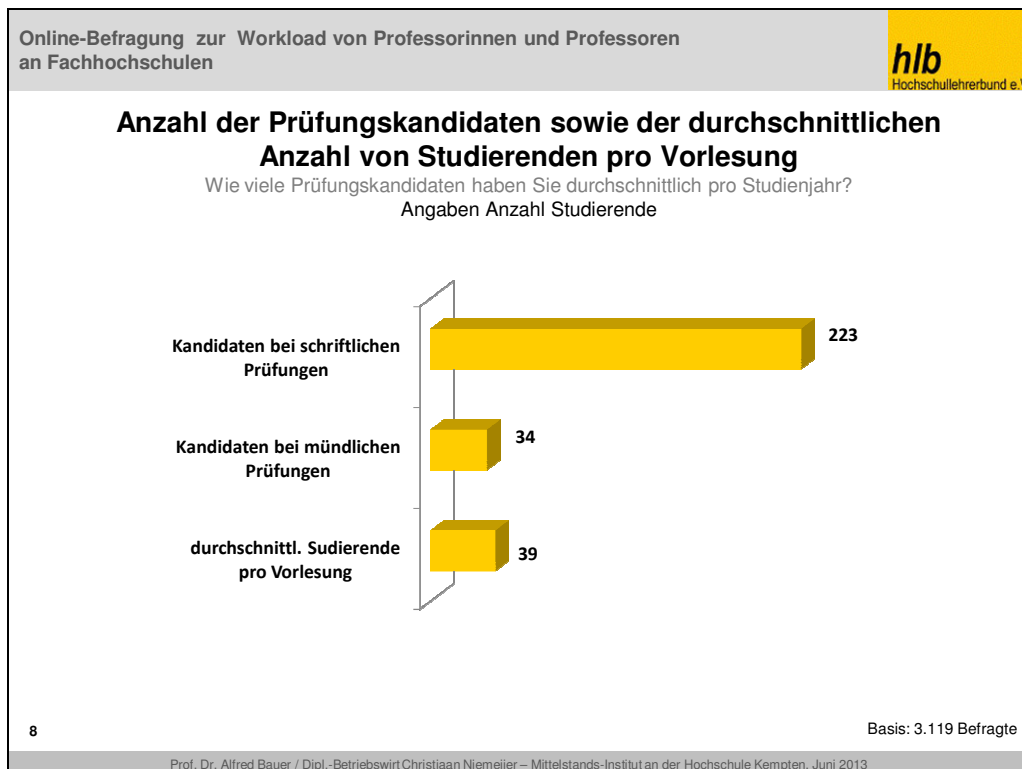
Insgesamt haben 3.309 Teilnehmer den Fragebogen beantwortet. Dies entspricht 21 Prozent aller Professorinnen und Professoren an Fachhochschul in Deutschland.

## 2 Ergebnisse der Befragung



**Abbildung 1: Die Lehre wird erbracht in...**

Die befragten Professorinnen und Professoren unterrichten fast alle in Bachelorstudiengängen (96,9 Prozent). 71 Prozent lehren darüber hinaus auch in konsekutiven Masterstudiengängen. 17,5 Prozent sind in Weiterbildungsstudiengängen eingesetzt und 18,7 Prozent unterrichten in sonstigen Studienangeboten.



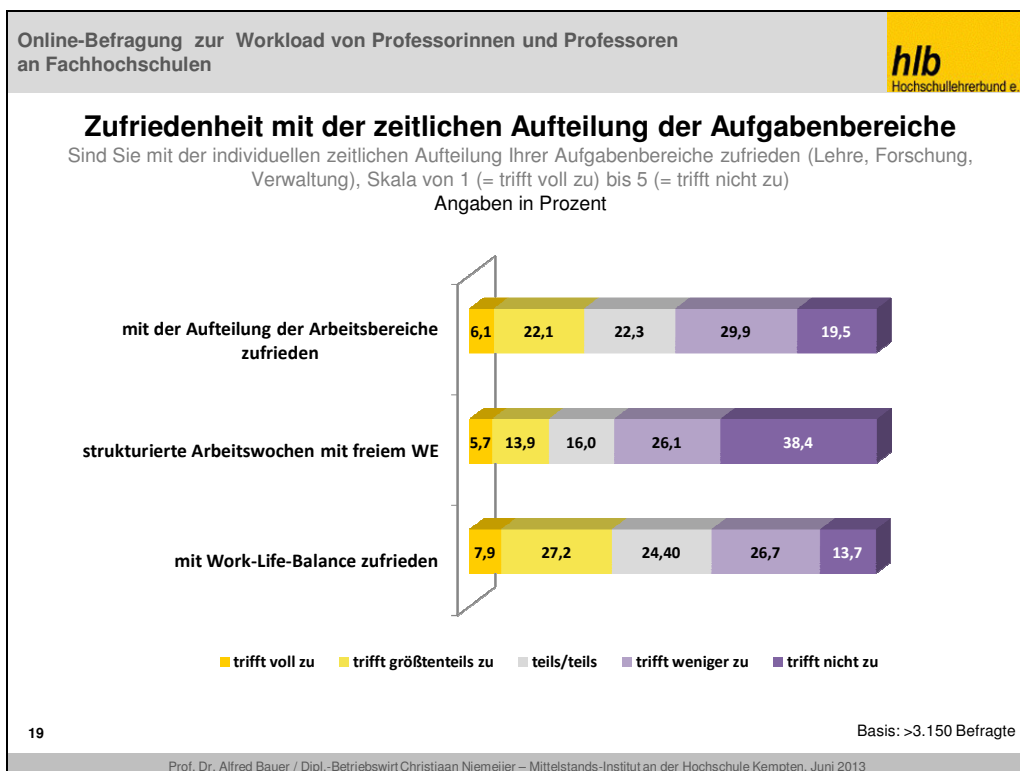
**Abbildung 2: Anzahl der Prüfungskandidaten sowie der durchschnittlichen Anzahl von Studierenden pro Vorlesung**

Durchschnittlich wird eine Vorlesung von 39 Studierenden besucht. Im Schnitt legen 223 Studierende pro Semester eine schriftliche Prüfung sowie weitere 34 eine mündliche Prüfung bei einer der befragten Professorinnen oder einem Professoren ab.



**Abbildung 3: Unterstützung bei Lehre und Forschung**

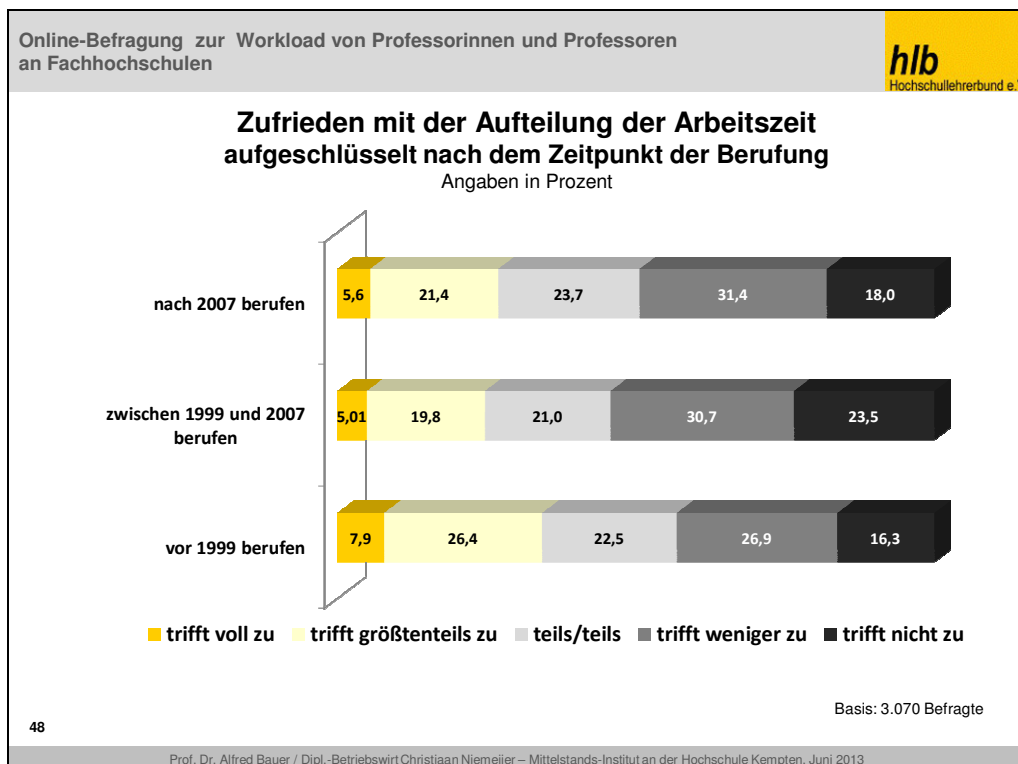
Fast 30 Prozent der Befragten erhalten keine Unterstützung bei Lehre und Forschung, sei es durch wissenschaftliche, sonstige Mitarbeiter oder studentische Hilfskräfte. Jedem Zweiten stehen studentische Hilfskräfte zur Verfügung. Knapp 37 Prozent können auf wissenschaftliche Mitarbeiter bei Lehre und Forschung zurückgreifen.



**Abbildung 4: Zufriedenheit mit der zeitlichen Aufteilung der Aufgabenbereiche**

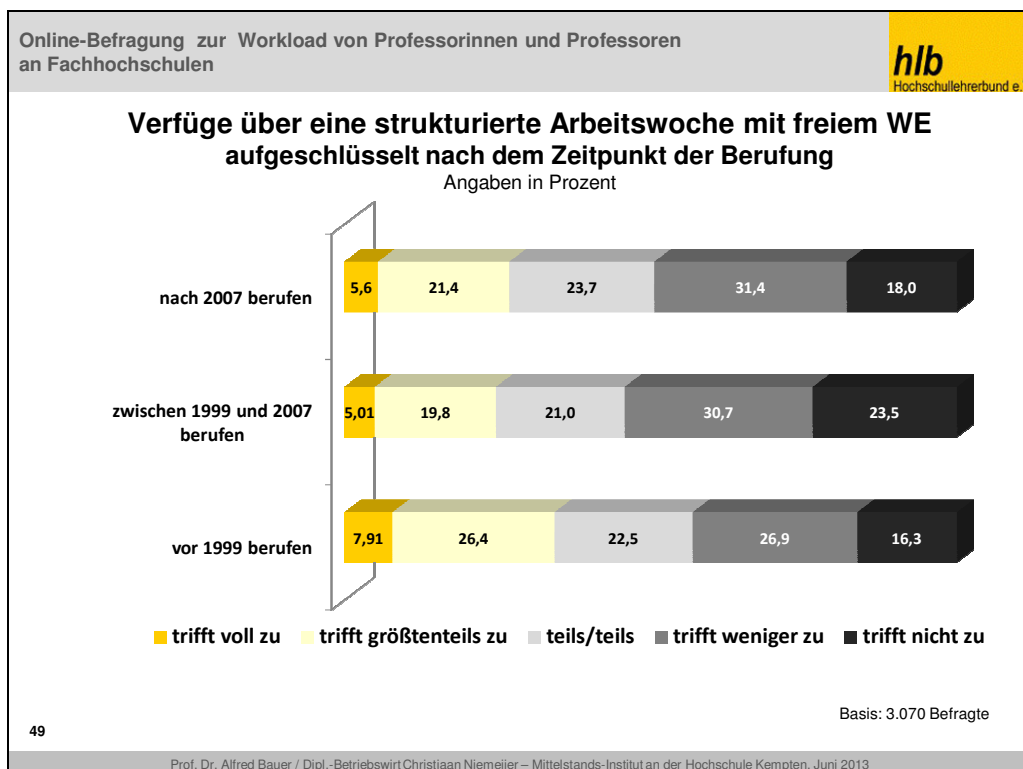
In der Befragung zur Workload wurde die Zufriedenheit mit der zeitlichen Aufteilung abgefragt. Mit der Aufteilung zwischen Lehre, Forschung und Verwaltung sind nur 28,2 Prozent voll bzw. größtenteils zufrieden. Knapp die Hälfte ist dagegen weniger bzw. gar nicht mit der zeitlichen Verteilung der Tätigkeiten einverstanden. Über eine strukturierte Arbeitswoche verfügt nur ca. jeder Fünfte. Auf annähernd zwei Drittel der Professorinnen und Professoren trifft die Aussage nicht zu, über eine strukturierte Arbeitswoche mit freiem Wochenende zu verfügen. Mit der Work-Life-Balance ist hingegen ein Drittel der befragten Zielgruppe eher zufrieden. Weitere 24,4 Prozent sind teilweise mit der Work-Life-Balance einverstanden.

Das Antwortverhalten aufgeschlüsselt nach dem Zeitpunkt der Berufung zeigt, dass vor allem Professorinnen und Professoren, die vor 1999 berufen worden sind, mit den Arbeitsbedingungen zufriedener sind.



**Abbildung 5: Zufriedenheit mit der Aufteilung der Arbeitszeit aufgeschlüsselt nach dem Zeitpunkt der Berufung**

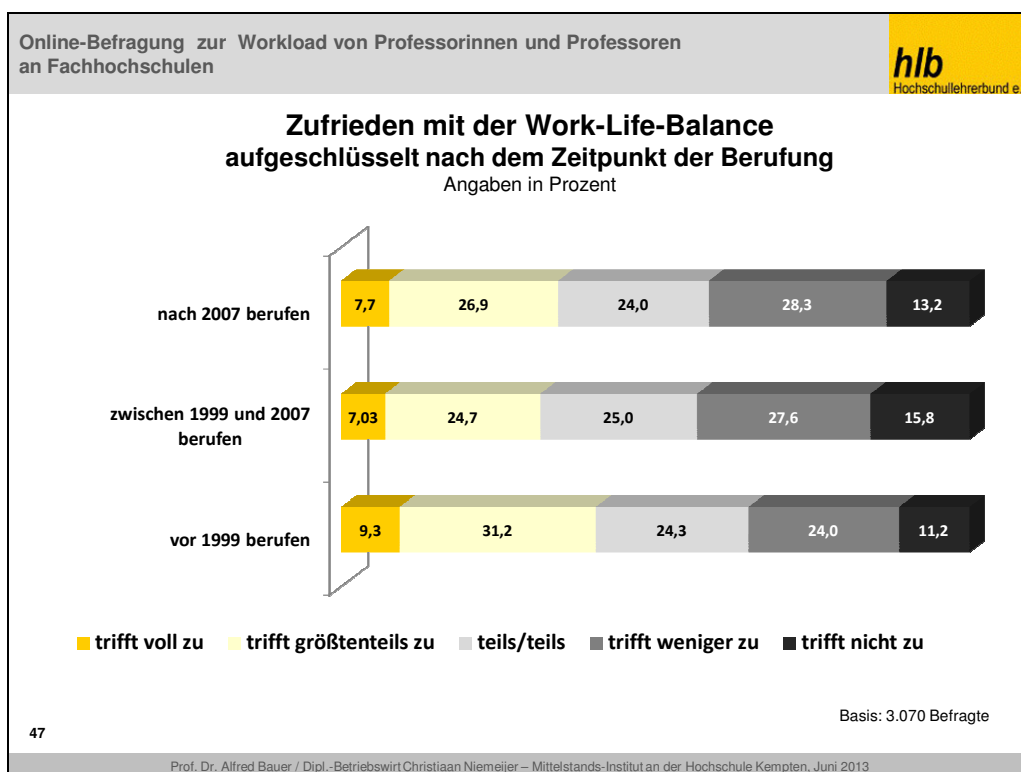
Vor 1999 Berufene verfügen aus ihrer Sicht vergleichsweise häufiger über eine strukturierte Arbeitswoche mit freiem Wochenende als ihre Kolleginnen und Kollegen, die später berufen wurden. Vor allem Professorinnen und Professoren, die zwischen 1999 und 2007 berufen worden sind, geben an, dass dies für sie nicht zutrifft.



**Abbildung 6: Verfüge über eine strukturierte Arbeitswoche mit freiem Wochenende aufgeschlüsselt nach dem Zeitpunkt der Berufung**

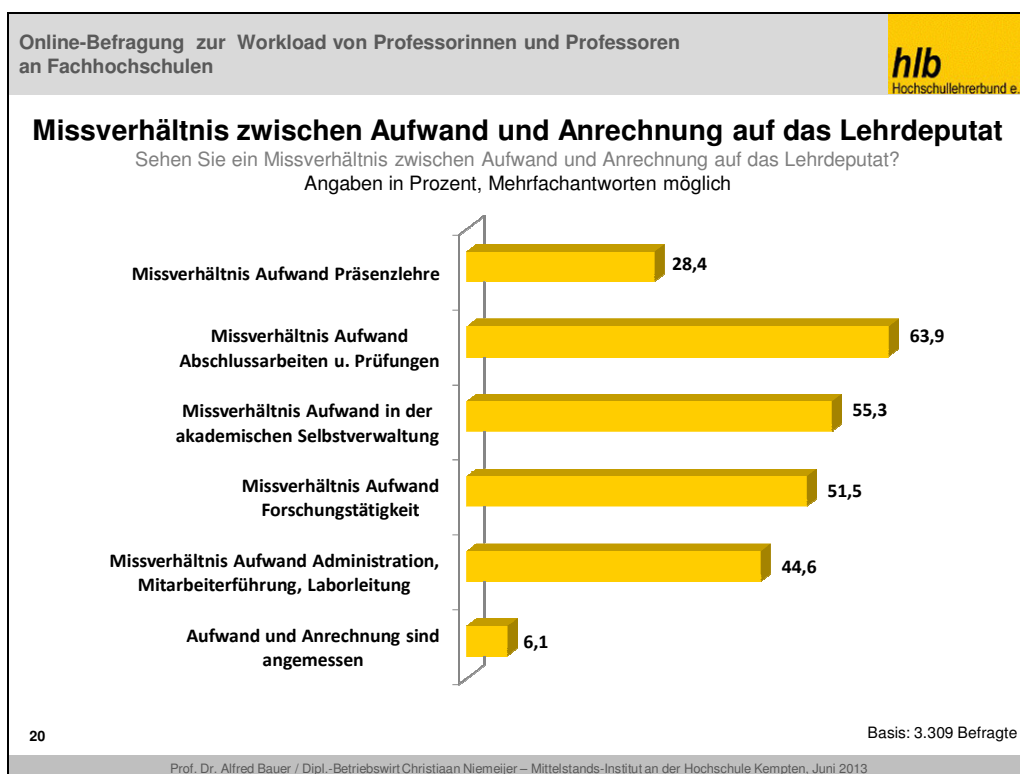
Auch bei der Zufriedenheit mit der Aufteilung der Arbeitszeit zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Frage nach einer strukturierten Arbeitswoche. Vor 1999 Berufene schätzen auch hier die Situation besser ein und sind mit der Aufteilung ihrer Arbeitszeit signifikanter zufriedener.





**Abbildung 7: Zufriedenheit mit der Work-Life-Balance aufgeschlüsselt nach dem Zeitpunkt der Berufung**

Die Zufriedenheit mit der Work-Life-Balance ist ebenfalls in der Gruppe derjenigen, die schon länger an Hochschulen beschäftigt sind, stärker ausgeprägt. Über 40 Prozent der vor 1999 Berufenen sind voll bzw. größtenteils mit ihrer Lebenssituation zufrieden.

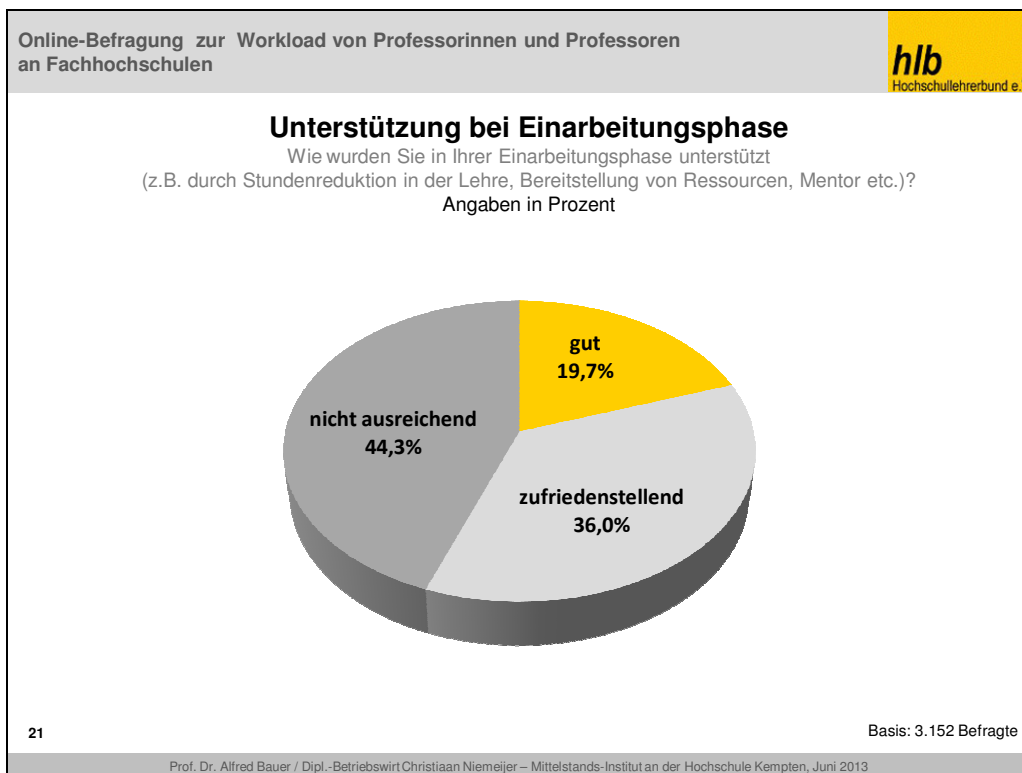


**Abbildung 8: Missverhältnis zwischen Aufwand und Anrechnung auf das Lehrdeputat**

Inwieweit ein Missverhältnis zwischen Aufwand und Anrechnung bestimmter Tätigkeiten auf das Lehrdeputat gesehen wird, wurde ebenfalls abgefragt. Insbesondere wird ein Missverhältnis zwischen Aufwand und Anrechnung bei Abschlussarbeiten und Prüfungen gesehen. Fast zwei Drittel der Befragten sehen dies so.

Mehr als die Hälfte der Befragten sehen ein Missverhältnis zwischen Aufwand und Anrechnungsmöglichkeiten für die akademische Selbstverwaltung und die Forschungstätigkeiten. 44,6 Prozent halten die Anrechnung von Aufwendungen für Administration, Mitarbeiterführung und Laborleitung für nicht angemessen.

28,4 Prozent sehen ein Missverhältnis bei der Anrechnung des Aufwands für die Präsenzlehre. Sie nimmt mit Vor- und Nachbereitung sowie für die Betreuung deutlich mehr Zeit ein, als dafür vorgesehen ist. Nur 6,1 Prozent sehen hier keine Defizite.



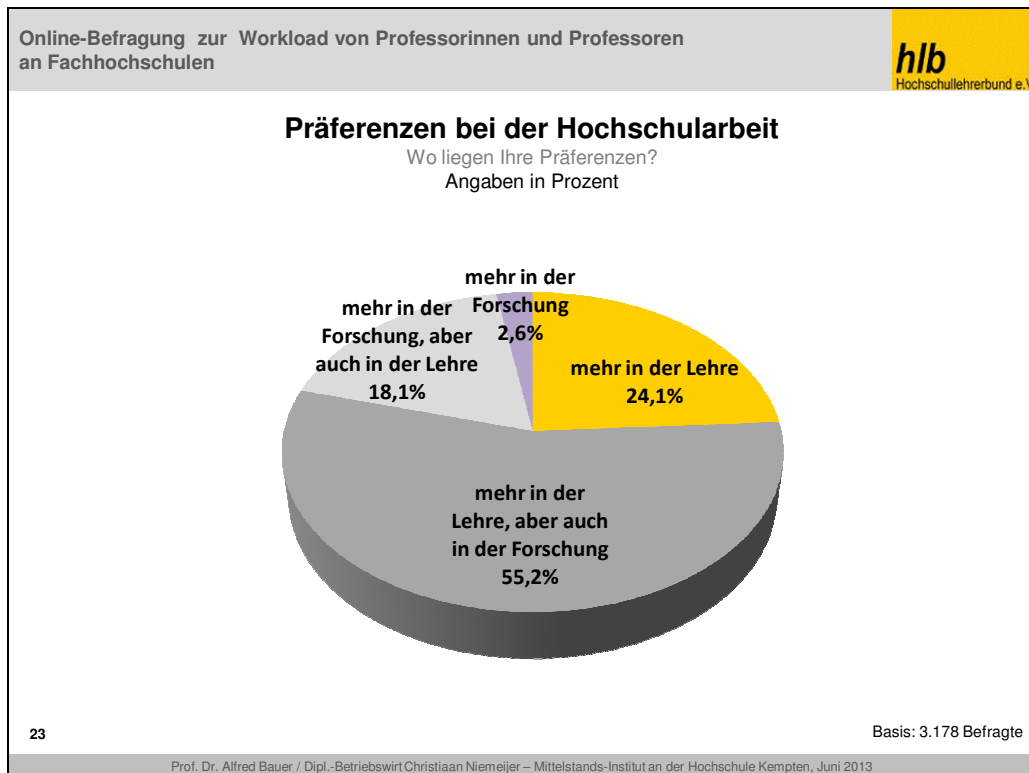
**Abbildung 9: Unterstützung bei Einarbeitungsphase**

Nur jeder Fünfte bewertete die Unterstützung in der Einarbeitungsphase in den Hochschullehrerberuf als gut. Als zufriedenstellend sahen weitere 36 Prozent die Unterstützung. Ein nicht unerheblicher Teil der Professorinnen und Professoren von 44,3 Prozent hätte mehr Hilfestellung beim Start in den Hochschullehrerberuf erwartet.



**Abbildung 10: Erfüllung der Erwartungen und Zusagen**

Mehr als drei Viertel der Befragten sahen die eigenen Erwartungen sowie die Zusagen der Hochschulleitung bei Übernahme der Professur als erfüllt an. Mehr als jeder Fünfte jedoch betrachtet die Einhaltung der Erwartungen und Zusagen durch die Hochschulleitung kritisch.



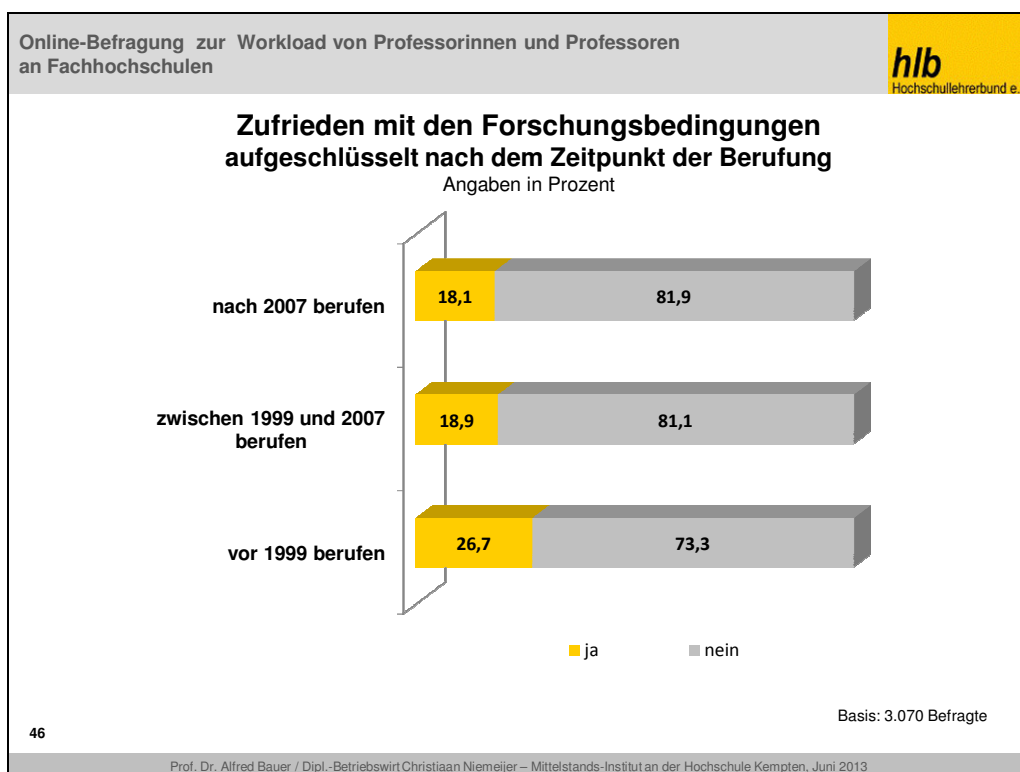
**Abbildung 11: Präferenzen bei der Hochschularbeit**

Fast jeder vierte Professor sieht den Schwerpunkt seiner Arbeit in der Lehre. Weit mehr als Hälfte betrachten parallel dazu Aufgaben in der Forschung als Schwerpunkt ihrer Arbeit. Verstärkt in der Forschung, aber auch in der Lehre, sind 18,1 Prozent tätig. Lediglich 2,6 Prozent legen ihre Präferenzen klar auf die Forschung.



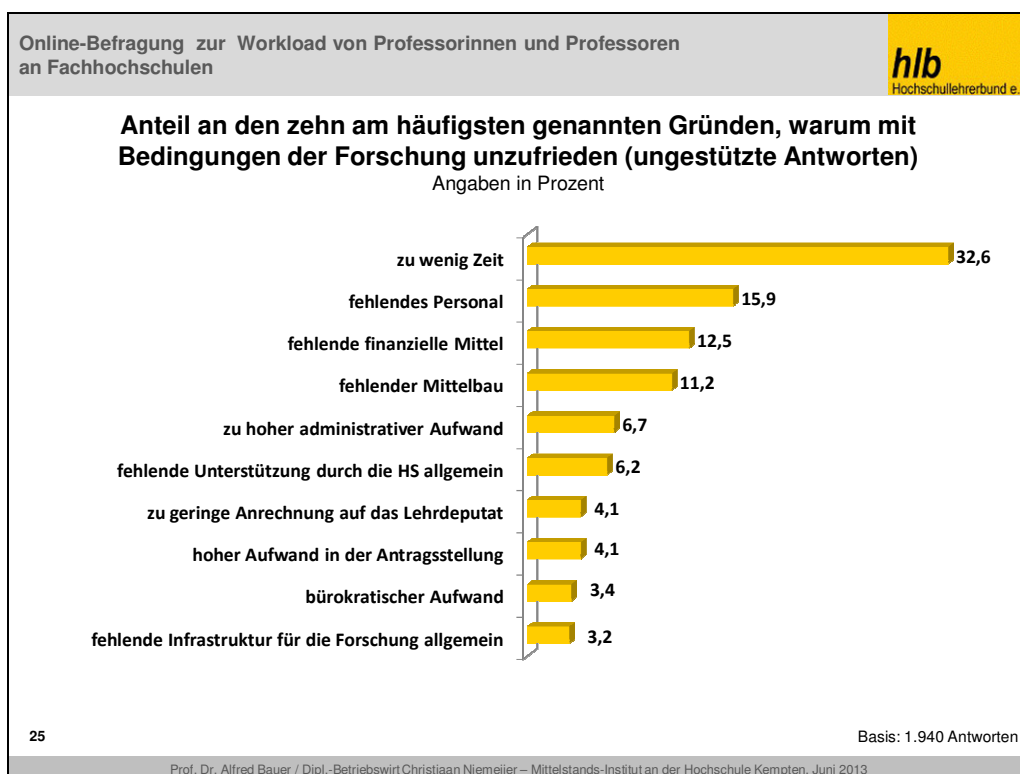
**Abbildung 12: Zufriedenheit mit Forschungsbedingungen**

Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit Forschungsbedingungen zeigt sich aus Sicht der Befragten ein starkes Defizit in diesem Tätigkeitsbereich. Nur jeder Fünfte ist mit den Bedingungen in der Forschung zufrieden.



**Abbildung 13: Zufriedenheit mit Forschungsbedingungen aufgeschlüsselt nach Zeitpunkt der Berufung**

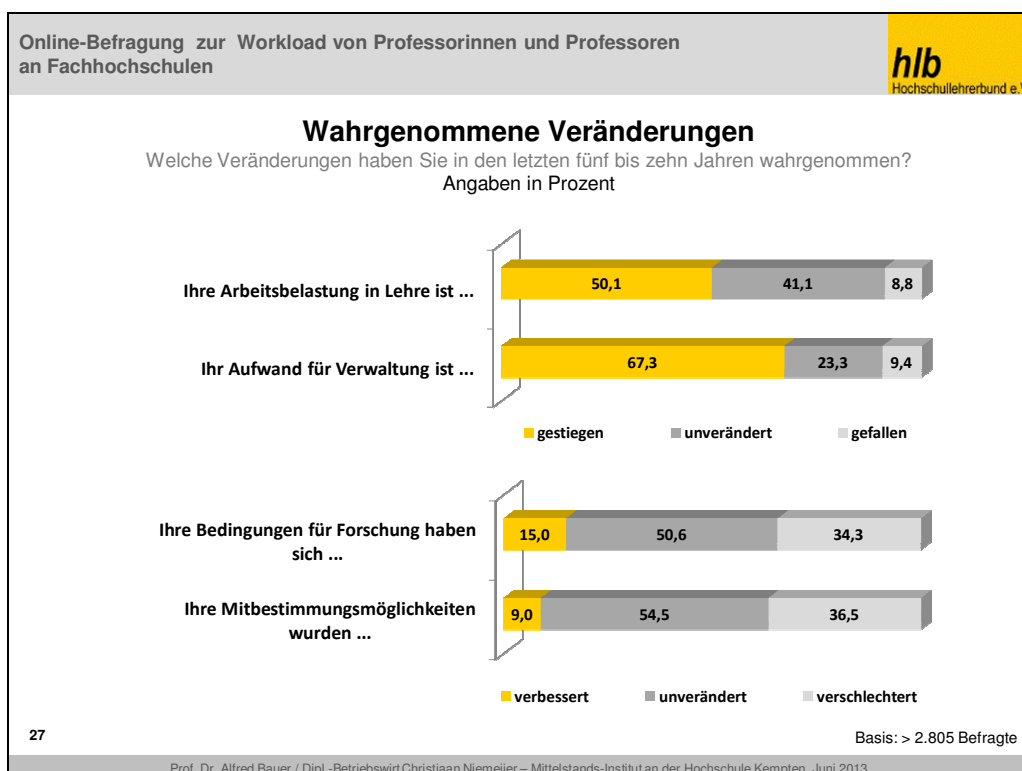
Dabei ist insbesondere die nach 2007 berufene Professorenschaft mit den Forschungsbedingungen unzufrieden und sieht diese eher kritisch. Mit 26,7 Prozent sind Professorinnen und Professoren, die vor 1999 berufen worden sind, vergleichsweise zufriedener mit den gebotenen Bedingungen.



**Abbildung 14: Anteil an den zehn am häufigsten genannten Gründen, warum mit Bedingungen der Forschung unzufrieden**

Auf die Frage, welches die Gründe für die Unzufriedenheit mit den Bedingungen in der Forschung sind, gab jeder Dritte die mangelnde Zeit dafür an. Fehlendes Personal und fehlende finanzielle Mittel wurden ebenfalls häufig angeführt. Elf Prozent machen das Nichtvorhandensein eines wissenschaftlichen Mittelbaus als Grund für schlechte Forschungsbedingungen aus. Ebenfalls häufig genannt wurden der hohe Aufwand für die Administration und die Antragsstellung selbst.





**Abbildung 15: Wahrgenommene Veränderungen**

Auf die Frage, inwieweit sich die Arbeitsbelastung in der Lehre in den letzten fünf bis zehn Jahren verändert hat, antwortete die Hälfte, dass diese gestiegen sei. Für nur knapp neun Prozent ist die Arbeitsbelastung gefallen. Einen gestiegenen Aufwand für die Verwaltung sehen sogar 67 Prozent. Dem gegenüber erklären lediglich neun Prozent, dass der Aufwand in den letzten zehn Jahren gesunken sei. Eine Verbesserung der Bedingungen in der Forschung konstatieren nur 15 Prozent, hingegen sagen 34 Prozent, dass diese sich verschlechtert hätten. Eine Verschlechterung in der Mitbestimmung an der Hochschule wird von 36 Prozent festgestellt, nur etwa neun Prozent erkennen eine Verbesserung.



**Abbildung 16: Möglichkeiten Mitwirkung bei Entscheidungsprozessen**

Knapp 36 Prozent halten die Möglichkeiten der Mitwirkung an Entscheidungsprozessen an der Hochschule für nicht ausreichend. Damit ergibt sich hier ein ähnliches Bild wie bei der vorherigen Frage nach den Mitbestimmungsmöglichkeiten an der Hochschule. Knapp 40 Prozent sehen dafür eine Verschlechterung in den letzten zehn Jahren. Nur 15 Prozent gaben die Note „gut“ für die Möglichkeiten der Mitwirkung an Entscheidungsprozessen.



**Abbildung 17: Gründe für die Attraktivität des Hochschullehrerberufs**

Als Gründe für die Attraktivität des Hochschullehrerberufs wurden die weitgehend eigenständige Arbeitsplanung (84,1 Prozent) sowie die eigenständige Zeiteinteilung (76,6 Prozent) genannt. Ebenfalls gewichtige Gründe für die Attraktivität sind interessante Arbeitsinhalte sowie die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Arbeit. Ein weiterer gewichtiger Grund aus Sicht der Befragungsteilnehmer ist auch die Achtung und Anerkennung des Hochschullehrerberufs. 64 Prozent waren dieser Meinung. Auch die Arbeitsplatzsicherheit wurde von 62 Prozent als bedeutender Punkt angeführt. Weniger als die Hälfte sehen die Attraktivität des Berufs des Hochschullehrers darin, einer herausfordernde Arbeit nachzugehen, ein gutes Arbeitsklima zu haben oder die Möglichkeit, eigene Ideen zu verwirklichen. Die gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf führte knapp ein Drittel der Befragten als Begründung für die Attraktivität an.



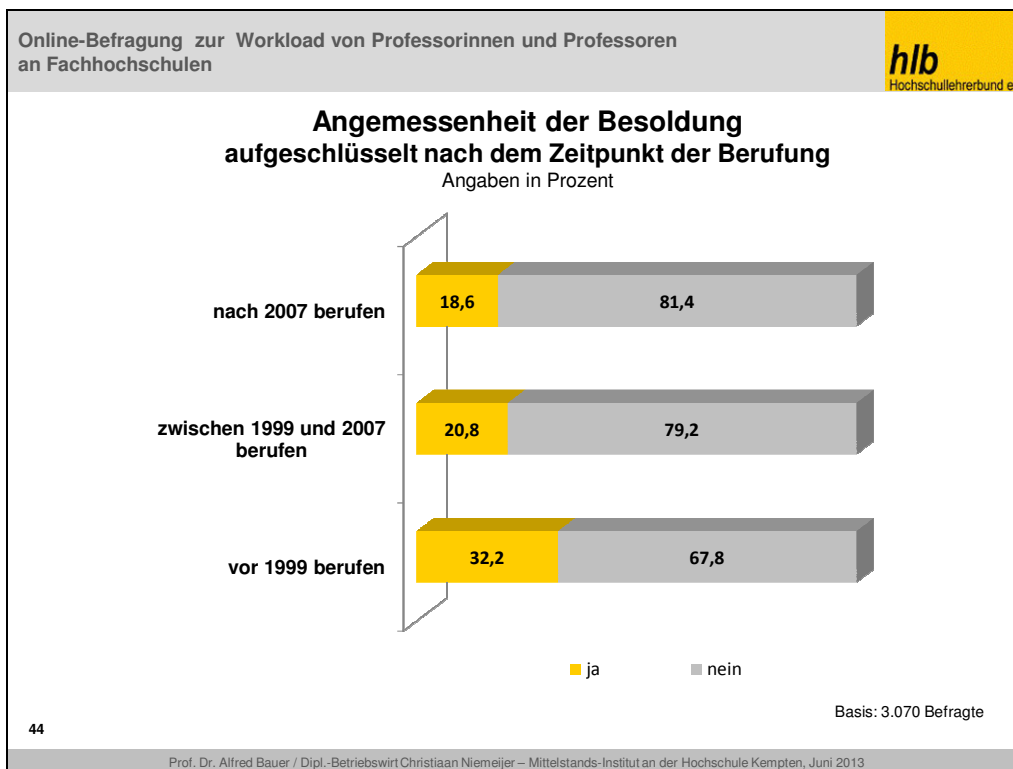
**Abbildung 18: Angemessenheit der Besoldung**

Lediglich 23 Prozent der Befragten halten die Besoldung für angemessen.



**Abbildung 19: Angemessenheit der Besoldung, Angaben der Bundesländer im Vergleich**

Betrachtet man die Angaben aufgeschlüsselt nach unterschiedlichen Bundesländern, so fällt auf, dass vor allem in Bayern die Professorinnen und Professoren vergleichsweise zufriedener mit der Besoldung sind. Auch Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Hessen weisen eine im Schnitt höhere Zufriedenheit auf. Hamburg, Niedersachsen, Sachsen und Schleswig-Holstein liegen im bundesweiten Vergleich im Mittelfeld. Die Schlusslichter bilden Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Bremen (für Bremen liegt nur eine geringe Fallzahl vor). Auch in Berlin und Brandenburg wird von weniger als 20 Prozent die Besoldung als angemessen angesehen.



**Abbildung 20: Angemessenheit der Besoldung aufgeschlüsselt nach dem Zeitpunkt der Berufung**

Die Angemessenheit der Besoldung wird aufgeschlüsselt nach dem Zeitpunkt der Berufung von den jeweiligen Gruppen unterschiedlich gesehen. Vor allem vor 1999 Berufene sind signifikant zufriedener mit der Besoldung. Hier handelt es sich auch insbesondere um Professorinnen und Professoren, die noch nach der C-Besoldung eingestuft sind. Gerade die nach 2007 Berufenen mit der damals neu eingeführten W-Besoldung sind weniger zufrieden.

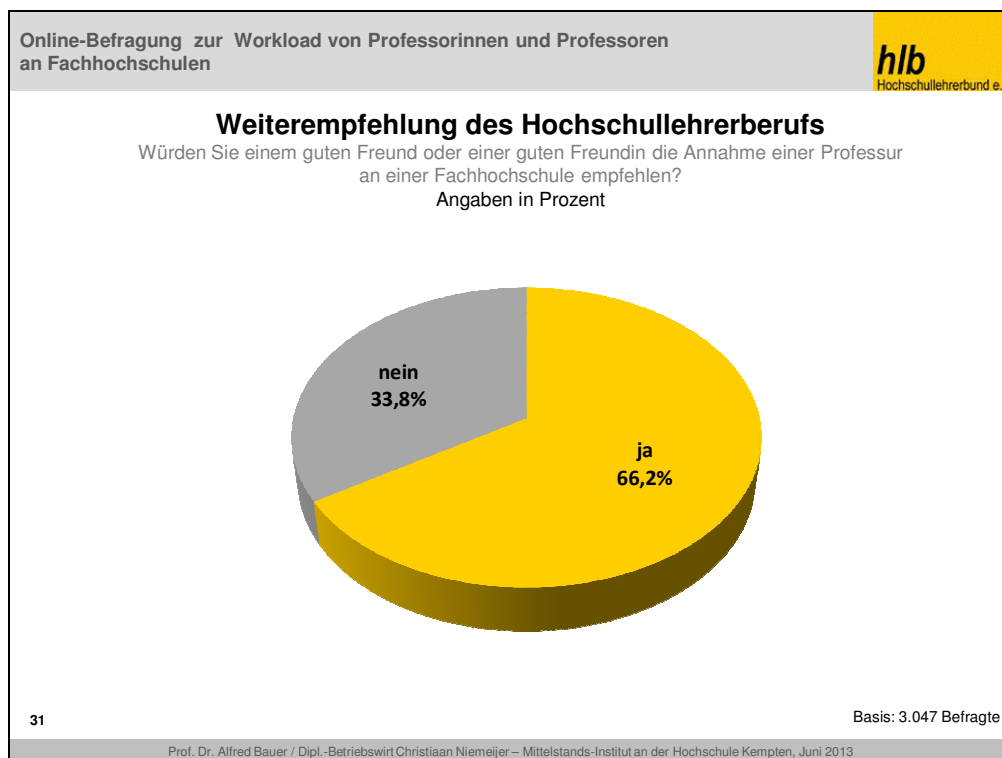


Abbildung 21: Weiterempfehlung des Hochschullehrerberufs

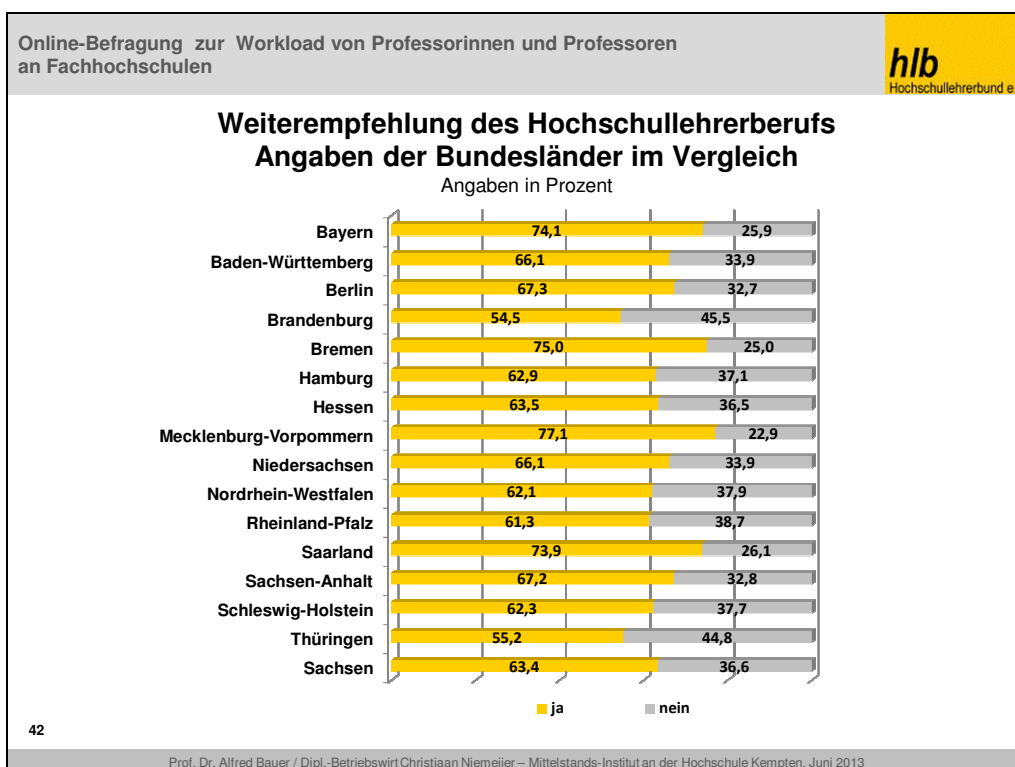
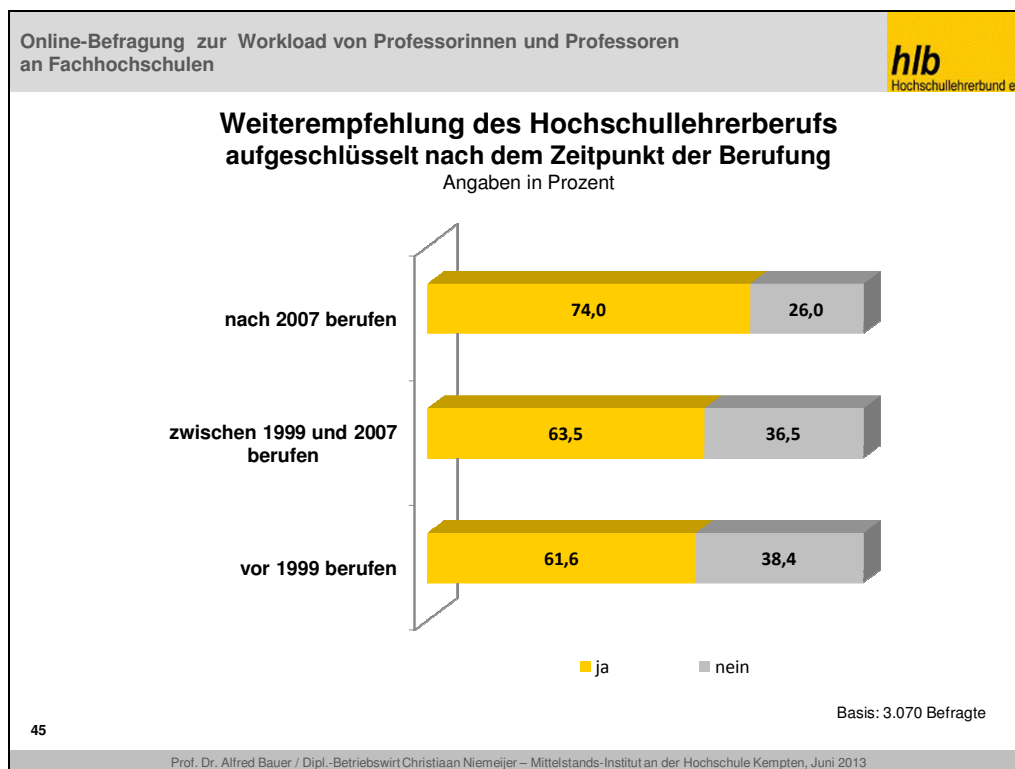


Abbildung 22: Weiterempfehlung des Hochschullehrerberufs, Angaben der Bundesländer im Vergleich

Weiterempfohlen wird die Ergreifung des Hochschullehrerberufs von 66 Prozent der Befragungsteilnehmer.

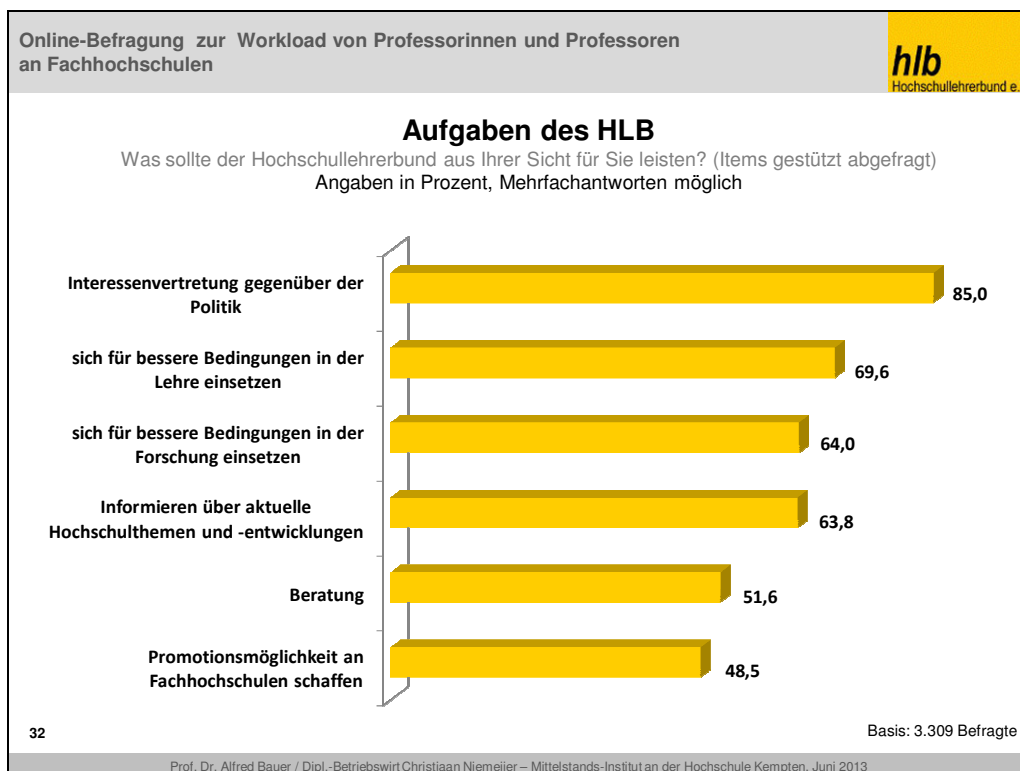
Spitzenreiter, wenn es um die Weiterempfehlung des Hochschullehrerberufs im bundesweiten Vergleich geht, ist mit 77,1 Prozent Mecklenburg-Vorpommern. In Bayern würde von drei Viertel der Befragten eine Empfehlung ausgesprochen, ebenso wie in Bremen und im Saarland. Im bundesweiten Durchschnitt liegen mit rund 66 Prozent Baden-Württemberg, Berlin und Sachsen-Anhalt. Kritisch gesehen wird eine Empfehlung vor allem in Thüringen und Brandenburg mit einer Weiterempfehlungsquote von nur rund 55 Prozent.



**Abbildung 23: Weiterempfehlung des Hochschullehrerberufs aufgeschlüsselt nach dem Zeitpunkt der Berufung**

Sah die Gruppe nach 2007 berufener Professorinnen und Professoren die Forschungsbedingungen und Besoldung kritischer als ihre Kollegen, so zeigt sich auf die Frage nach der Weiterempfehlung des Hochschullehrerberufs hin ein positiveres Bild. Jeder Vierte in den letzten fünf Jahren Berufene würde einem Freund oder einer Freundin eine entsprechende Karriere an einer Hochschule weiterempfehlen. Mit steigender Zugehörigkeit zu einer Hochschule nimmt die Weiterempfehlungsquote ab. Von vor 1999 Berufenen wird die Ergreifung des Hochschullehrerberufs nur noch zu 61,5 Prozent empfohlen.





**Abbildung 24: Aufgaben des hbl**

Als wichtigste Aufgabe des Hochschullehrerbundes wird die Interessensvertretung gegenüber der Politik gesehen. 85 Prozent sind dieser Ansicht. Eine Verbesserung der Bedingungen in der Lehre betrachten 70 Prozent als wichtige Aufgabe. Auch eine Verbesserung der Bedingungen in der Forschung wird von 64 Prozent als bedeutend erachtet. Das Informieren über Hochschulthemen sowie eine Beratungsfunktion werden ebenfalls als wichtige Arbeitsinhalte des *hbl* benannt. Knapp die Hälfte sieht auch eine Aufgabe des *hbl* darin, Promotionsmöglichkeiten an Fachhochschulen zu schaffen.

### 3 Demografische Merkmale

Die folgenden Grafiken geben Auskunft über die demografische Struktur des Rücklaufsamples. Neben dem Geschlecht und dem Alter der Befragten wurden auch die Herkunft der Befragten, die Träger der Hochschulen sowie die vertretenden Fachgebiete abgefragt.

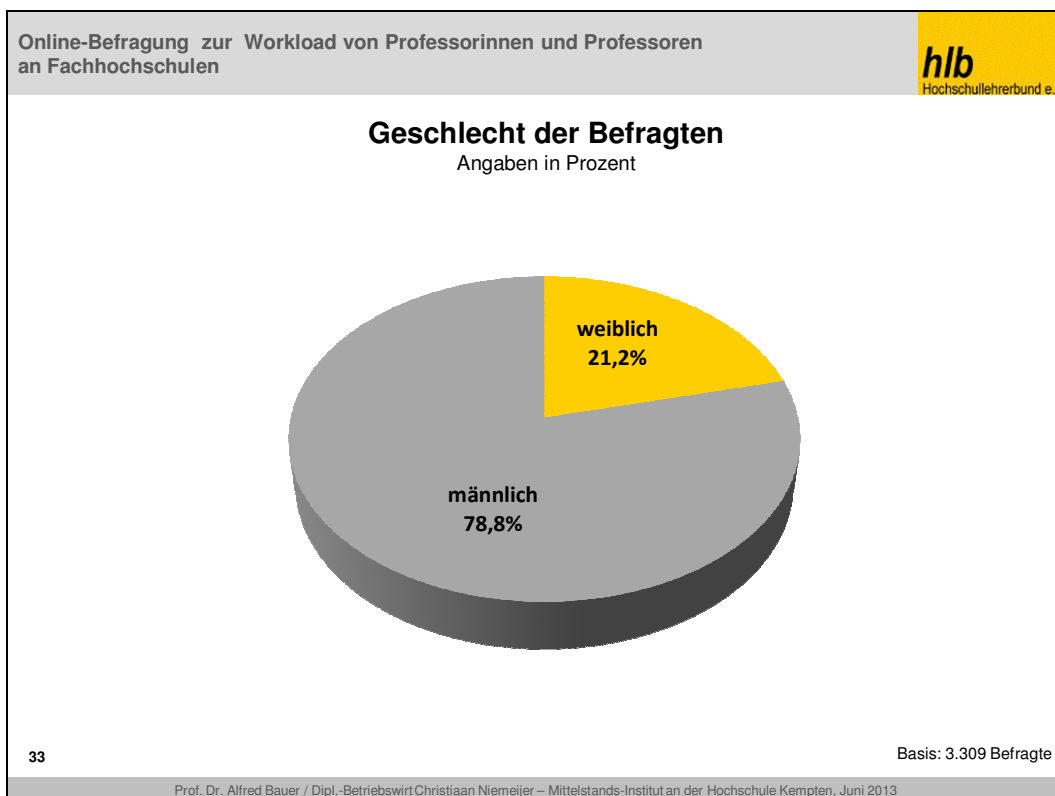


Abbildung 25: Geschlecht der Befragten

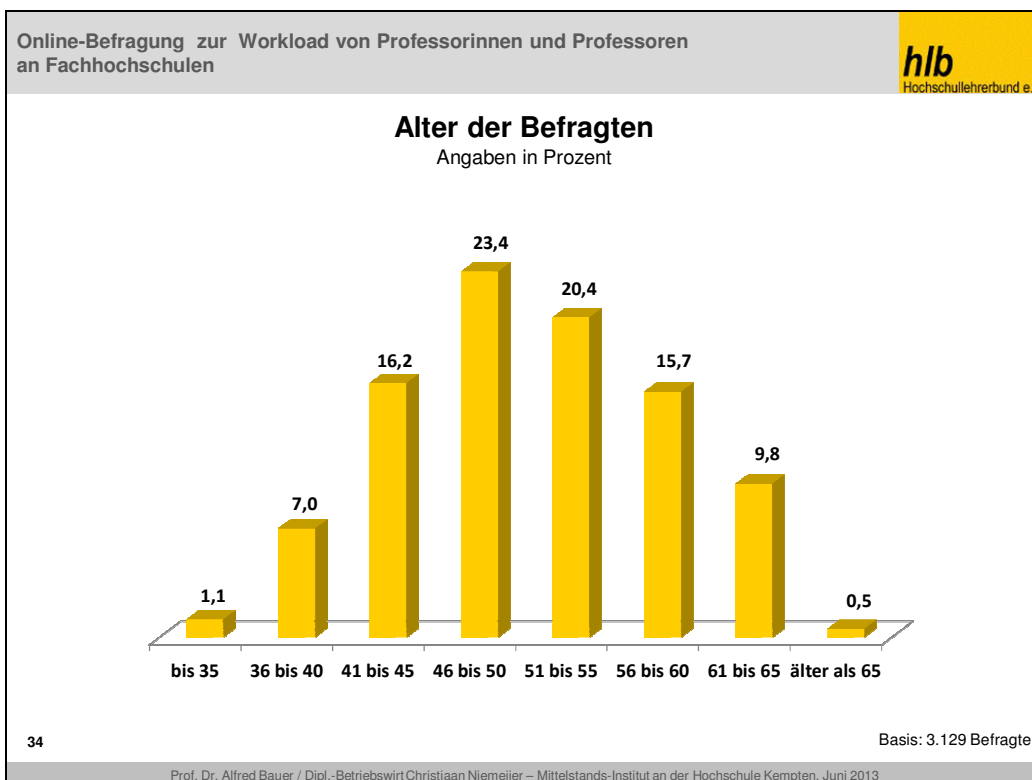


Abbildung 26: Alter der Befragten

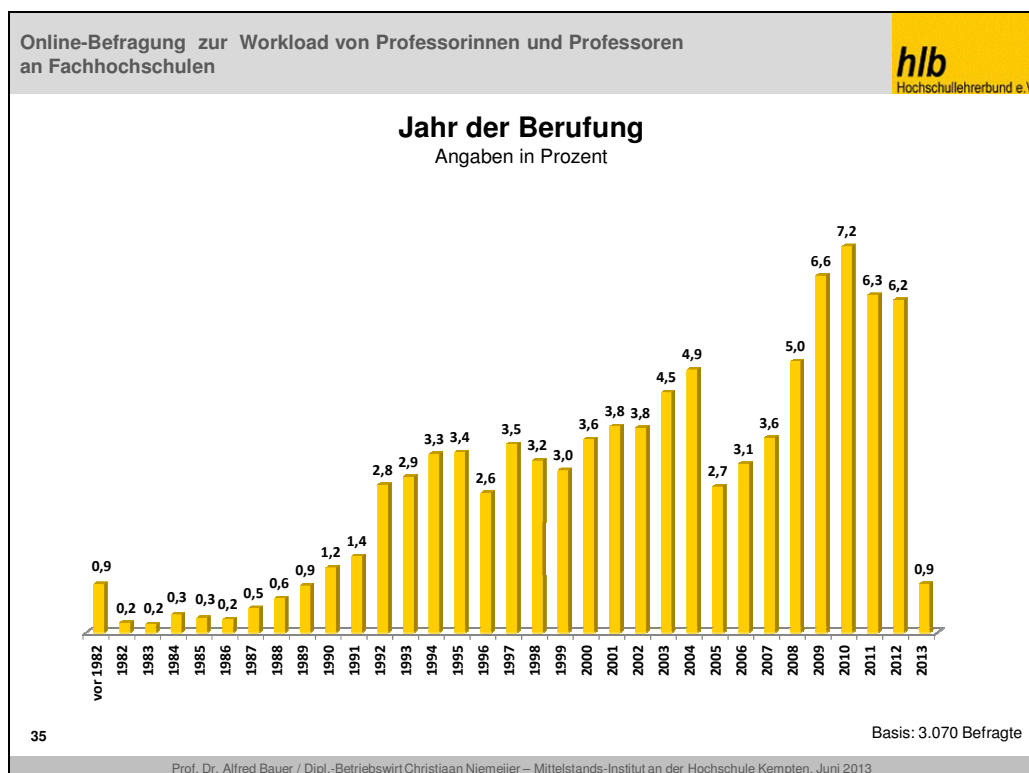


Abbildung 27: Jahr der Berufung



Abbildung 28: Herkunft der Befragten

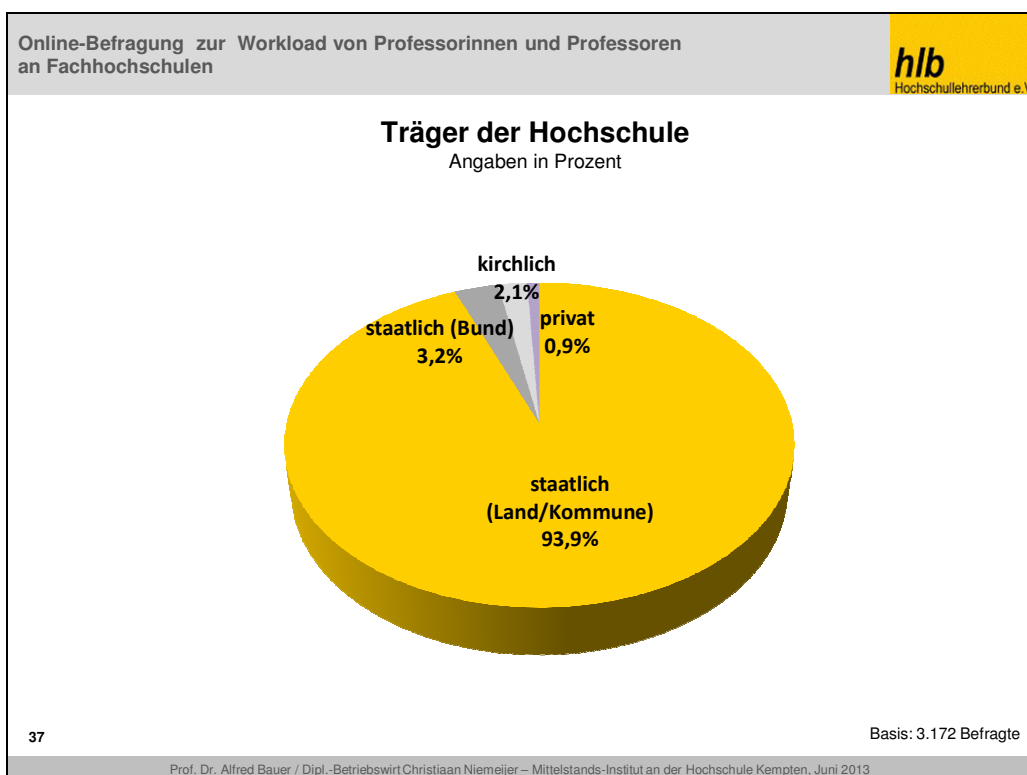


Abbildung 29: Träger der Hochschule

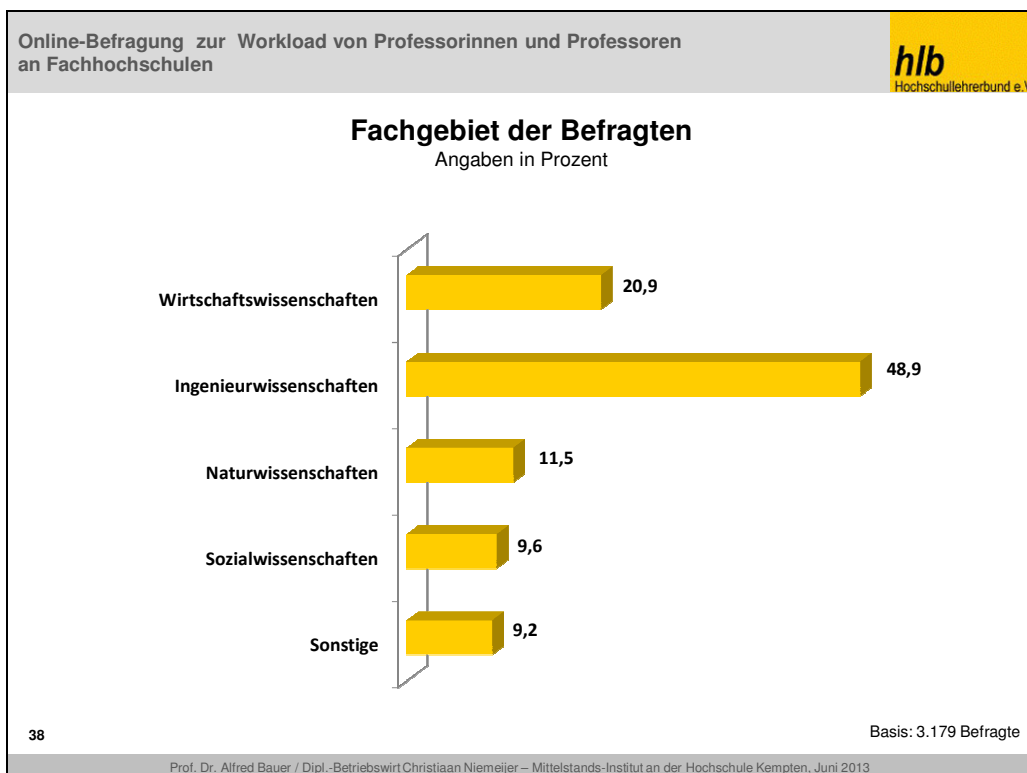


Abbildung 30: Fachgebiet der Befragten

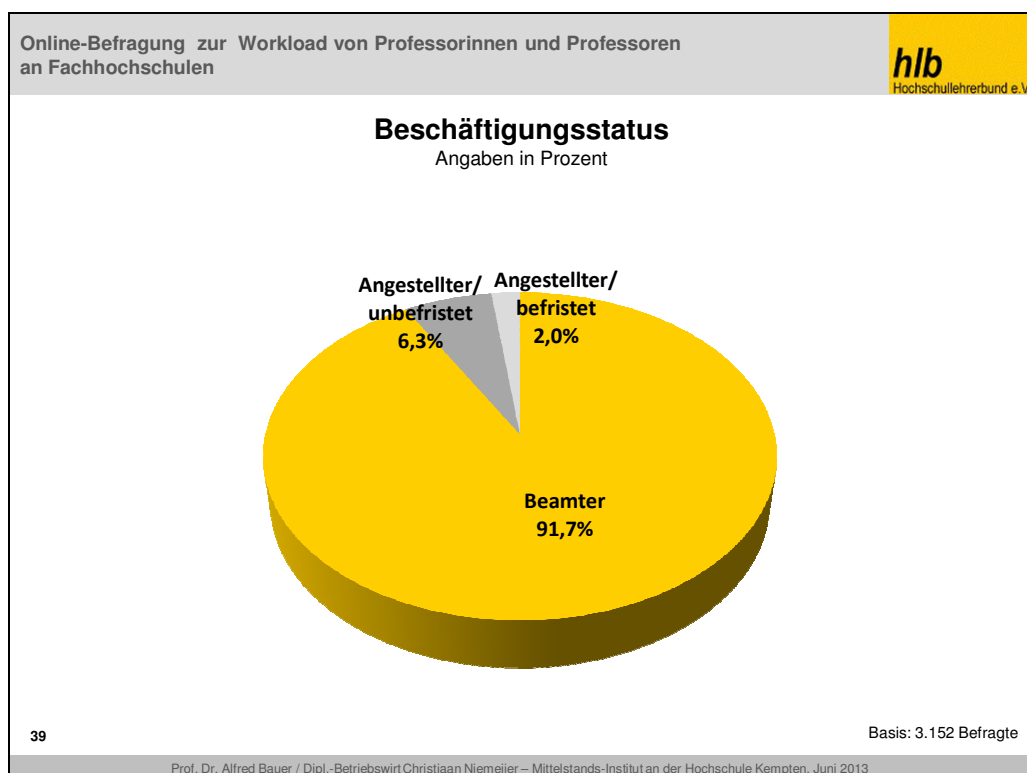


Abbildung 31: Beschäftigungsstatus



Abbildung 32: Besoldungsgruppe; Falls nach W besoldet, dann...